

M

MEINUNG

Tageskommentar

Der Gieri und sein Kalb

von **Olivier Berger**
stellvertretender
Chefredaktor



Er gehört zu den Klassikern der Schweizer Unterhaltung: der Gassenhauer «De Heiri hät es Chalb verchauft» aus Paul Burkhard's 1951 uraufgeführter «Kleiner Niederdorfer». Damals, so scheint es, liess sich mit Kälbern noch gutes Geld verdienen, und so spielt Bauer Heiri laut Liedtext «den Aga Khan von Hausen», und macht «jetzt ohne Kohl aus Zwanzigernoten Alkohol». Denn: «Was nöd verschletzlich, muesch verstüüre.»

Mag sein, dass man im Mittelland bis heute mit Mastkälbern reich werden kann. Im Bergegebiet ist das kaum möglich – zu klein sind die Betriebe, zu weit die Anfahrtswege für grosse Händler und andere mögliche Abnehmer. Während Burkhard's Heiri im Niederdorf noch «kopfvoran in die Konfitüre» tauchen wollte, schafft es sein heutiges Bündner Pendant Gieri kaum noch, seine Kälber auch nur einigermaßen kostendeckend zu verkaufen.

Hier setzt das Projekt «Bündner Puurachal» an. Statt die Bündner Kälber mit Verlust ins Mittelland zu verkaufen, können die Bauern ihre Tiere in Metzgereien direkt vor Ort verarbeiten lassen. Auf die Schlachtbank geführt werden nur Tiere, die mindestens den IP-Suisse-Standard erfüllen. Zudem ist in der Wurst aus dem Kalb Graubünden drin: 80 Prozent der Zutaten müssen aus dem Kanton stammen.

Mit dem «Bündner Puurachal» schlagen Bauern, Metzger und Verbände den richtigen Weg ein. Sie bieten ein Produkt an, das ist, wie man es sich in Zeiten von Lebensmittelskandalen und Klimadebatte wünscht: regional und saisonal, ohne weite Transportwege, dafür mit viel Wertschöpfung im Kanton. Damit das «Puurachal» ein Renner wird, müssen aber die Konsumentinnen und Konsumenten mitspielen – und beweisen, wie ernst sie es mit ihrem Ruf nach nachhaltigen Lebensmitteln wirklich meinen, wenn sie vor der Fleischtheke im Laden stehen oder im Restaurant sitzen. Denn: Es ist nicht wurst, was auf dem Grill liegt.

Bericht Seite 9

Kontaktieren Sie unseren Autor zum Thema:
olivier.berger@somedia.ch

IMPRESSUM



Unabhängige schweizerische Tageszeitung mit Regionalausgaben in den Kantonen Graubünden, Glarus, St. Gallen und Schwyz.

Herausgeberin Somedia Press AG

Verleger: Hanspeter Lebrument; CEO: Thomas Kundert

Chefredaktion Martina Fehr (Leiterin Publizistik), Thomas Senn (Chefredaktor, Zeitung); Mitglieder der Chefredaktion: Nadia Kohler (Chefredaktorin Online), Daniel Sager (Leiter TV), Tom Schneider (Leiter Digital), Jürgen Torkott (Leiter Radio)

Kundenservice/Abo Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 0944 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch

Inserate Somedia Promotion AG

Verbreitete Auflage (Südostschweiz: Gesamt): 72 319 Exemplare, davon verkaufte Auflage 69 613 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt, 2018)

Reichweite 163 000 Leser (MACH-Basis 2018-2)

Erscheint sechsmal wöchentlich

Adresse: Südostschweiz, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 265 60 50

E-Mail: Regionalredaktion: graubuenden@suedostschweiz.ch; Redaktion Inland, Ausland: nachrichten@suedostschweiz.ch; Redaktion Sport: sport@suedostschweiz.ch; leserreporter@suedostschweiz.ch; meinergemeinde@suedostschweiz.ch

© Somedia

Berner Politik

Bahnbrechend!?

Stefan Engler*
über die neue
Mobilfunk-Generation 5G



Der neue Mobilfunk braucht Glasfaserkabel und schweizweit Tausende neue Sendemasten. Die meisten wollen schnellen Mobilfunk – am liebsten sogar 5G überall – aber bitte ohne neue Sendemasten und Antennen in der Nachbarschaft. Der Bedarf an neuen Antennen für 5G scheint gewaltig. Digitalisierung braucht Infrastruktur. Um die enormen Datenmengen in Lichtgeschwindigkeit abzuführen und Reaktionen praktisch in Echtzeit zu ermöglichen, müssen zusätzlich die Mobilfunkanlagen an Glasfasernetze angeschlossen werden.

Für viele ist das Tempo aber zu hoch. In zahlreichen Gemeinden leisten sie Widerstand gegen geplante Antennenstandorte. Wie ist das zu erklären, wenn die Gesellschaft gleichzeitig auch von den Vorteilen dieser neuen Technologien profitieren will? Die mobile Digitalisierung führt zu einer Vernetzung von Geräten, Maschinen, Fahrzeugen und Infrastrukturen (Internet der Dinge).

Dies könne keine andere drahtlose Technologie oder ein älterer Mobilfunkstandard leisten. Im Internet der Dinge ist die Reaktionsgeschwindigkeit (Latenz-Zeit) der Mobilfunknetze für viele innovative Anwendungen entscheidend. 5G sei mindestens um einen Faktor 10 schneller als heutige Mobilfunknetze oder WLAN-Netze. Anwendbar für selbstfahrende Fahrzeuge und medizinische Anwendungen, für automatisierte industrielle Produktionsanlagen oder die Steuerung von 3D-Druckern und Drohnen oder die Übertragung von Echtzeitbildern im touristischen Marketing etc., etc.

So verkaufen uns die Mobilfunkbetreiber den technologischen Wandel als unverzichtbar, wollen wir uns unsere Wettbewerbsfähigkeit erhalten. Daran, dass immer schneller und immer mehr eine gute Zukunft versprechen, glauben indes immer weniger Menschen. Manche fürchten zudem, einer ständigen gesundheitsgefährdenden Dosis an Strahlung ausgesetzt zu werden. Auf die Frage, worin der Nutzen der neuen Mobilfunk-Generation in der privaten Anwendung und Kommunikation liegt, erwarten sie deshalb zu Recht eine Antwort.

In politischer Hinsicht liesse sich diesen Ängsten Rechnung tragen, indem in der raumplanerischen Interessenabwägung in Wohngebieten der Wohnqualität höheres Gewicht beigemessen wird, Betreiber auf einen gebündelten Standort verpflichtet werden können, primär schon bestehende Leitungsinfrastrukturen benutzt werden müssen und Standorte in Industrie und Gewerbebezonen und ausserhalb des Baugebiets zugewiesen werden können. Wo dafür nötig, ist die Gesetzgebung entsprechend anzupassen.

Dass neue Technologien immer auch Ängste wecken, ist nicht neu. So war der Bau der Rhätischen Bahn für Bündnerinnen und Bündner auch ein Wagnis. Wie würde sich diese neue Art von Mobilität auf das Leben in Graubünden auswirken? Im Mittelland hatte man inzwischen glücklicherweise feststellen können, dass die neuen Geschwindigkeiten keineswegs zu körperlichen Leiden und geistiger Verwirrung führten. Diese Befürchtung war ernsthaft gehegt worden, denn niemand konnte sich die Auswirkungen der Beschleunigung auf den menschlichen Körper vorstellen.

* Stefan Engler ist Bündner CVP-Ständerat.

Des Rätsels Lösung



Eine Holzkonstruktion in einem Bündner Skigebiet haben wir gestern an dieser Stelle gesucht. Es handelt sich um den Eingang ins «Honigland» Prättschli, einem Anfänger- und Kinderland im Skigebiet von Arosa.

Bild Philipp Baer

Follow me



«Ich habe den Lehrling gefragt, ob er Milli Vanilli kenne. Nein...hat er noch nie gegessen.»

@Klinikchef



1 Tourismus
Die Churer Altstadt bekommt ein neues Hotel.

2 1.-April-Scherze
Da war doch noch was ...

3 Domat/Ems
Der Prozess des Todesfahrers ist bereits zu Ende.

Blieben Sie tagsüber auf dem Laufenden

Über die Kanäle der Südostschweiz sind Sie stets gut informiert und unterhalten.



Online suedostschweiz.ch

Facebook [Suedostschweiz](https://www.facebook.com/Suedostschweiz)

Twitter [@suedostschweiz](https://twitter.com/suedostschweiz)

Instagram [@suedostschweiz](https://www.instagram.com/suedostschweiz)